

Geistheil täglich
wird mit dem Ansatze
von Sonn- und Festtagen.

Abonnementpreis
monatlich 30 Pf.
vierteljährlich 1.00 Mk.
jährlich 3.00 Mk.
prämium frei ins Haus.
Nach dem Postweg
1.00 Mk. cash, Postnachg.

Die Neue Welt
Veröffentlichungsstelle,
wobei die Post nicht beizubehalten, kostet monatlich 30 Pf.
vierteljährlich 90 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Erlanger-Strasse.
Postabteil. Halle/Saale.

Werkstatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Haunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21. Hof 2 Cr. Redaktion: Geiststr. 21. Hof 2 Cr.

Insertionsgebühr
betragt für die Spaltenzahl
pro Zeile aber einen Raum
30 Pf. für Wohnungs-
stellen-Verkaufsausschreibungen-
Anzeigen 10 Pf. pro
Zeile. In besonderen Fällen
kann die Rate 75 Pf. betragen.

Interesse
für die Spaltennummer
müssen (insbesondere die nach-
träglichen) aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postzeitungs-Liste
unter Nr. 1028.

Neue Reichstagsarbeit.

Morgen, Dienstag, tritt der Reichstag wieder zusammen. Wenn man den Beteuerungen der Regierung und der regierenden Parteien glauben darf, wird er im Zeichen der „positiven Arbeit“ stehen. Diese „positive Arbeit“ ist es ja, auf die die Verren so überaus stolz sind und durch die sie sich zu unterscheiden vorgeben von der unfruchtbareren Sozialdemokratie, die angeblich nichts will und nichts tut, als negieren und kritisieren.

Betrachtet man aber, was dem Reichstag an positiven Aufgaben vorliegt und welche Aussichten sie zu eröffnen, sein Arbeitsplan eröffnet, so erkennt man sehr bald, daß das Versprechen von der neu regierenden Sozialdemokratie nichts anderes ist als eine unglückliche Klatsche, durch die man die eigene geistig-geberliche Unfruchtbarkeit und Faulheit beschönigen und verbergen möchte.

Amundt wird der Reichstag seine Arbeit beginnen durch die Erledigung von Interpellationen, die von verschiedenen Parteien gestellt sind. Die Beratung einer Interpellation aber ist schon an und für sich kein unmittelbares für den parlamentarischen Akt. Sie ist vielmehr gewöhnlich der Ausdruck einer Klage darüber, daß die Regierung etwas zu tun unterlassen, ein „Eink“ „positiver Arbeit“ nicht geleistet hat, die sie nach der Meinung der interpellierenden Partei unbedingt hätte leisten müssen.

Es kann aber auch negierende und geberliche Interpellationen geben, und eine solche liegt auch dem Reichstag vor. Sie ist allerdings nicht von der Sozialdemokratie gestellt worden, sondern von der staatsfeindlichen konföderativen Partei und fordert in Form einer Anfrage von den verbündeten Regierungen, daß sie die bestehenden Handelsverträge kündigen möge. Die Sozialdemokratie freilich, die angeblich nur in blinder Wut alles Begeherte zerstören möchte, wird diese agrarischen Unfruchtbarkeiten keineswegs unterstützen. So wenig auch der bestehende Zustand ihren Wünschen entspricht, so ist sie doch nicht gewillt, ihn beizugehen zu helfen, so lange keine Aussicht da ist, ihn durch einen besseren zu ersetzen. Sie weiß, daß der agrarische Zukunftsstaat ein Zukunfts- und Hungerstaat zugleich ist und darum wird sie ihn auch ferner im Interesse der arbeitenden Klasse — im Interesse des „Vaterlandes“ — künfte sie fragen, wenn sie sich an die Ausdehnung der kapitalistischen Ängere halten wollte — nachdrücklich bekämpfen. Würde sie in diesem Verteidigungskampfe für die bestehende Ordnung der handelspolitischen Dinge von den Regierungen unterstützt werden, so würde sie sich dieser Hilfe herzlich freuen. So unbenommen dem Grafen Bülow die Anfrage der Konföderativen ist, jetzt, wo er selbst mit den Handelsverträgen nicht aus noch ein weiß, so wird er doch

ganz gewiß keine Rede wider den agrarischen Zukunftsstaat halten und auch dem Grafen Bülow gewiß nicht danach fragen, welchen Kern von Art und Palm er als Minister des Meergens in Aussicht genommen habe.

Als Handlanger der Sozialdemokratie produzieren sich dagegen das Zentrum und die Nationalliberalen. Die Flut fließt, und man muß tun, als ob man etwas täte. Die geforderte Rechtsfähigkeit der Berufsvereine hat sich das Zentrum zum Ziel seines parlamentarischen Anlaufes genommen. Die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine ist nun allerdings eine Sache, die unter den bestehenden Verhältnissen ihre zwei Seiten hat. Sie erfordert gleichzeitig den vollen Ausnahmestatus und Vereinsfreiheit, der hier sich nicht ausmachen zu einem Konfessionsstücken, das nützlichen Vereinen ein Recht entgegen kann, das für andere besteht. Das Problem ist bestmöglichst nicht neu, und es wäre längst gelöst worden, wenn man nicht einerseits aus der Erteilung der Rechtsfähigkeit einen Vorteil für die moderne Arbeiterbewegung beabsichtigt, andererseits vergebens nach einem Mittel gesucht hätte, die Scholle von den Fischen zu scheiden. Die Vereinsgeschichte dieses Berufes, das nach der Sozialen Praxis jetzt bald durchgeführt werden soll, legt für die geistig-geberliche Fruchtbarkeit der Regierenden fast kein rühmliches Zeugnis ab.

Die nationalliberale Fraktion hat den Teil ihrer Interpellation gegen das Zeugnisangangsverfahren gerichtet; neben den fäulen Hilbedand und Solio wird doch wohl auch der Fall uneres Gemessen Neben zur Debatte gestellt werden, der bestmöglichst dem Bündnis des Kriegsministers, Soldatenmishandlungen bei den militärischen Anstalten anzuzeigen, nachgekommen war und dafür in Zeugnisangangschaft geistig wurde. Auch um dieses Meidens — die Verweisung der Zeugnisangangschaft — plagt man sich seit der Entziehung des Berufes herum. Abermals also ein Grenzgegnis der „positiven Arbeit“.

Schließlich tritt auch die sozialdemokratische Fraktion als Interpellantin auf. Ueber wie viele Vögel der „positiven Arbeit“ hätte sie zu interpellieren, wenn sie von ihrem Interpellationsrecht nicht sehr bescheidenen Gebrauch machte. Diesmal handelt es sich um eine Frage, die für die Arbeiterklasse des Ruhrreviers brennend ist, um die Bekämpfung der Wurmkrantheit, eine „positive Arbeit“ also, um die sich die Regierung bisher schmählich gedrückt hat.

Nach Erledigung dieser Interpellationen, die kaum lange Zeit in Anspruch nehmen wird, ist aber die Bahn zur schicksalhaften Arbeit noch lange nicht frei. Denn dann kommt erst die zweite Lesung des Etatsdars. Das ist allerdings eine Aufgabe, der sich eine geistig-geberliche Körperkraft nicht entgegen kann; hier ist aber für alle Parteien von rechts bis

links, die Kritik, die Negation, das Ablehnen, die Streichung die einzige Möglichkeit einer wirklich fruchtbareren Tätigkeit. Denn bei der Beratung des Etats der einzelnen Reichstagsämter kann naturgemäß nur die Rede sein vor allem, was geistig und nicht geistig sollte und umgekehrt vor allem, was eigentlich zu tun ist, aber unterlassen wurde. Hier wird man nun bemerken, daß es unter allen Regierungen, die der parlamentarischen Kritik unterstellt werden, keine einzige gibt, die eine wirklich neue Erweichung ist, sondern daß es vielmehr nur die gewöhnlichste Fortsetzung von Handlungen ist, ein System des Fortwärtrens gegen das sich die Kritik richtet.

Zu einer solchen Art der Kritik wird vor allem die Beratung des Militäretats reiche Veranlassung bieten. Daß es hier so viele schamige Wände zu wahren gibt, daran ist doch gewiß die Sozialdemokratie nicht schuld. Und daß sie sich durch ihre Kritik ein Verdienst um das Volk — wieder phillisterisch geordnet um das Vaterland — erworben hat, wird dauernd weiter erntet, das ist eine Tatsache, die kein Mensch mehr zu leugnen im Stande ist. Die Kritik ist zugleich ein sehr wertvolles Ethik „positiver Arbeit“.

Umgekehrt wird wiederum der Etat des Reichsamts des Innern Anlaß zu Betrachtungen geben über alle die schönen sozialistischen Taten, die in dieser Art des „sozialen Königiums“ und der „positiven Arbeit“ ungetan bleiben. Wieder wird sich zeigen, welche lange Reihe von Wünschen selbst die bürgerlichen Parteien, um sich die Wählerfreundlichkeit zu erhalten, an die Regierung zu stellen gezwungen sind. Was aber die Sozialdemokratie alljährlich bei diesem Kapitel vorzubringen, wie viele praktische Wünsche im Interesse der Arbeiterklasse sie vorgebracht hat, ist wohl die beste Illustration von dem bürgerlichen Abgeordneten von der Partei, die nichts will als regieren, kritizieren und zerstören.

Solche Beispiele lassen sich genau so leicht anführen, als es Reichstagsbeschlüsse sind. Ist aber die bloß kritische und fordernde, aber direkt unproduktive Staatsberatung zu Ende, dann fängt sich wohl der Reichstag mit Feuererregung in die wirklich positive Arbeit? Er freilich! Dann hat er sich zuerst mit der Reichsfinanzreform umständlich herumzuquälen, die nicht anders ist als ein zergerungener Heiß für einen geborenen Reffel. Und was die Regierung sonst auf dem Programm hat, das ist die Erädigung der Kaufmannsgerichte, fiderlich auch keine weiterführende beständige Stellung, zumal wenn die von der Regierung vorge schlagenen Formen beifolgeschalten werden sollte. — Was die Parteien sonst an positiver Arbeit zu leisten gewillt sind, müssen sie in Initiativ-Entwürfen stecken, für deren Beratung aber nur die fast nie eingehaltenen Sperrtage zur Verfügung stehen. Diese Sperrtage sind für den

Arbeiter! Gedenket der kämpfenden Weber in Grimmitzschau!

91 [Nachdruck verboten.]

Im Wirbel.

Ein Buch aus der Anarchie des Lebens.
Von Karl Morburger.

Steinmüller hört, was Heller spricht, und es erreicht ihn mächtig. Es klärt seine Gedanken, und es gibt ihm die Antwort auf die Frage, die er sich vorhin gestellt. Er bricht mit der Theologenweisheit, mit der Erwürde, die alle Dual geistlichen. Er nicht eifrig, gläubig, da Heller spricht: „Die Strafe, die Dual sollen wir leben, weil wir leben? Kann ich dafür, daß ich bin? Die Natur sündigt nicht, und die hat mich in die Welt gesetzt! Und wenn es wirklich sündig ist, warum mich die Strafe, warum nicht jenen, die die Tat begangen?“ Ich bin ja unschuldig! Und moza leich, moza dieses „Weil-sein“! Im wieder zu „jüngeren“! Dabei! Jensei Sie den Pabels Kern, die Theologenweisheit: wir leben, um zu sündigen.“

Und da erhalt Steinmüller die Erkenntnis, daß das Gute und Böse auf Erden den Keim hat, und er löst sich los von dem Ueberirdischen.

„Aber was auf Erden ist, muß man fassen können“, sagt er sich, und da fragt er, wie man es lassen, wie man es be- zwingen kann.

Heller antwortet ihm mit der Wucht des Hasses.

Als es zum Abschiede kommt, haben Heller und Stein- müller ein Rendezvous für den nächsten Tag verabredet.

Sie haben sich gefunden.

Die Zeit hat ganz leiter und vergnügt ihr Zimmer verlassen und sich dem Meer unter die Füße gelegt. Sie sind einige Briefe vor. Gratulationen von diesem und jenem, lauter Werberber um ihre Gunst.

Sie lächelt.

Und da noch weniqa Gäste hier sind, legt sie sich hin und kühlt in das Abendrot. Seine magische Kraft stellt sich ein. Es spängt zum Träumen, lullt ein in die Vergangenheit. Es zaubert Stunden hervor, die lange vorüber. Wirbelber Schnee ist der Wahnner an die verangene Stündlein.

Auch bei Papi. Sie zieht sich als stund jubelnd in den Strahlen herum. „Schneel! Schneel! Wie das die Brust geschwellt hat! Schnee — dieses Stund, dieses leichte, kurze, zerfliehende Glück!“

Und im vorigen Jahre noch, bei einem gleichen Gestöber, da war sie jetzt, kurz nach Mittag, fortgeleitet, um zu den de- reits erkundenen Geschehen den Vater eine neue Welle und der Mutter noch reich eine Schürze zu lassen. Welche Freude das am Abend gab!

Und heute? Ja, heute schickt sie dem Vater Tuch auf einen neuen Anzug herüber und der Mutter ein paar Oberhänge — aber sie selbst muß hier bleiben, sie hat Dienst. Schade eigentlich, daß sie sich Wohl gefanden mit ihren Seuten veror- gen kann.

Wie der sich wohl gefanden würde? Ob den früheren Weihnachtsabenden gleich?

Nein; sie liebt ein, sie würde sich bei den Eltern drüben nicht mehr wohl, nicht mehr heimlich fühlen. Ja, wenn ihre Seute zu ihr kommen und da von ihr bescheidt würden, das möchte ihr freude machen. . . .

Freude?

Sie horcht tief auf in ihrem Innern.

Wäre es ihr wirklich Freude machen, oder nur Spaß? Scheint sie sich überhaupt darnach, den Eltern Freude zu machen? Scheint sie sich überhaupt darnach, mit den Eltern zusammen zu kommen. . . .

Sie wird rot. Sie schämt sich.

Nein, das ist wirklich nicht schön, grüßelt sie. Ich den! Ja gar nicht mehr an meine Seute. Nicht an die Eltern, nicht an Anton, nicht an Gabi — ja, nicht einmal an Gabi, an das Kind, das früher mein Spielung war. . . . Aber der dumme Fray ist sich selbst daran liebend. Warum hat sie sich

Sumals so benommen? Was ist das sie angegangen, wenn das gerade er sein Ged hat? Ich hab' ich wirklich nicht recht gehandelt. Ich hab' ihn liegen lassen sollen. . . . wie der aus'schaut hat — allemal hab' ich an ihn denken müssen. . . . aber, aber warum war er so? Wan hat mich ja ausgelacht, wenn er wie ein Polzeimann. . . . Jetzt freilich ist er nicht mehr tot. Nur einmal hat am Abend ist er herangekommen und hat sich vorhin in die Eck geistert — er und der Haller.

Der Haller! Der Haller, dem ich einmal so gut war. . . . Wer?!

Sie lacht.

Nein, jetzt ist es sich mächtig in ihr. Ich bin's ihm ja noch! Bin es ihm noch! Ja! Ja! Ja! ja!

Nimmer intensiver wird die Wucht der Gedanken, immer in- tensiver Papis Grubeln.

Ja, sie ist ihm noch gut! Warum das so auf der Welt ist, daß gerade er sein Ged hat?!

Aber braucht man Geld, wenn man sich lieb hat? Nein, nein — antwortete sie sich — man braucht's nicht — aber es ist halt doch so schön. . . . so schön. . . . wenn man. . . . no ja, es ist halt doch etwas ganz anders! . . . Wenn sie daran denkt, wie sie leidet.

Wenn sie glücklich war, damals oder. . . .

Die Gedanken wirbeln und tanzen dicht aneinander geschmiegt in fast lächelnden Ketten, und halt hintereinander wirbeln die Gedanken.

Nein, schöner ist es jetzt! Es ist halt doch eine Freude, wenn die Leute auf einen so achten, wenn sie sich bemühen, einen Blick, ein Lächeln, ein freundliches Wort von ihr zu er- halten. . . . Darauf kann man stolz sein. . . . Alle sind in die Welt verliebt. . . . Das wahr ist? Ob sie alle sie so recht lieb haben, so gar nicht mehr den Berg und dem Blut — ja, wie damals der Steinmüller — oder der Haller — oder die Mutter. . . . und die Gabi. . . . sie sind alle an ihr gehangen. . . . oh, daran hat sie ja noch gar nicht gedacht! Noch nie. . . . ja, alle, Mutter, Vater, Gabi, Steinmüller, Haller. . . . die hab' sie gern gehabt, so echt, so aufrichtig.

Und jetzt? Wer hängt wirklich an ihr, mit Leib und Seele? . . . Wer? . . . Ah, die Herr'n da vor der Kaffe. Wer kennt sich in ihnen aus? Sie kann viel von ihnen haben. — das weiß sie. . . . aber ob auch aufrichtige, treue Liebe.

Nur noch einige Stunden, und die Lichter sind entzündet, es allert und strahlt durch die Fenster, hinaus auf die Straße, und der hellere Tag ist angedrohen.

Nur noch einige Stunden, und es künden die Glocken von dem Hofgefallen auf Erden, und sie künden von dem Wohle des Gint.

Nur noch einige Stunden. . . .
Es ist Mittag.

Draußen weichen die Hfoden, ohne Halt, hin und her ge- worden von dem Winde. Sie streben zur Erde. Ein bunt bewegtes Gewirre. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219040112-18/fragment/page=0001

und dass wurde er aus der Bundesliste gestrichelt. Die Reichsliste der Reichstagsmitglieder ist die Grundlage für die Tätigkeit der politischen Parteien.

Dies sind traurige, die demokratische Schweiz schändende Zustände, deren Bekämpfung sich jetzt nur die sozialdemokratische Partei und ihre Freunde beuge. Ob nun nach den vorliegenden Umstände auch in bürgerlichen Kreisen die Scham sich regen und sie die Sozialdemokratie in ihrem Kampfe gegen die Schmach des Landes unterstützen werden? Die Hoffnung darauf haben wir nicht. Voranschrittlich wird die neueste Spiegel-Entscheidung von den Sozialdemokraten im Kantonsrat zur Sprache gebracht werden.

Witze. Die Aufstandsbewegung in Madagaskar und Albanien jetzt nach mehrmaliger Pause von neuem ein.

Stilleben in den Wahlen.

4. Wittenberg-Schweinitz.

Dieser Kreis, der ausgedehnter von den acht Wahlkreisen des Regierungsbezirks Halle-Merseburg, hat unter alle geringste Wählerzahl, nämlich 23 068, und nach Logau-Liebenwerda auch die niedrigste Wahlbeteiligungsziffer, nämlich nur 72,8 Prozent bei der Hauptwahl und 73 Prozent bei der Stichwahl. Aus 10 794 Wähler, 627 bei der Stichwahl nach 57 Jahre — gingen zur Wahl, 627 bzw. 6217 blieben ihr fern.

Bei der Hauptwahl errang keiner der drei Kandidaten die Stimmenmehrheit. Der Konervative Dr. Spillner, Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Wittenberg und der Kandidat der Freiwirtschaftlichen Vereinigung, Landgerichtsrat A. D. Dove in Berlin, hielten sich auf ungefähr derselben Stimmzahl wie 1898. Der sozialdemokratische Kandidat, Genosse Friedrich Steinig stieg von 1796 auf 3187 Stimmen. Bei der Stichwahl verhielten die Sozialdemokraten dem Freiwirtschaftlichen Steige. Das wird wohl die letzte Stellung gewesen sein. Das nächste Mal dürfte der Kreis, wenn die Sozialdemokratie inzwischen nicht so sehr erkrankt, das sie ihn aus eigener Kraft erobert, an die Konservern verloren gehen, bis die Sozialdemokratie schließlich den endgültigen und dauernden Besitz antritt.

Bei der Hauptwahl wurden im Kreise außer fünf Leeren Kuverts, zwei weichen Zetteln und dreizehn durchstrichenen Zetteln, von denen allein zehn auf den Konservern Spillner fielen, dreizehnmal je zwei Zettel für einen Kandidaten abgegeben und einige Male befinden sich mehrere auf verschiedene Kandidaten laufende Zettel im Kuvert.

In 55 Briefen der Bezirk wurde zu Unrecht ein Stimmzettel für illegitimer erklärt, auf das 3 Mal, quittiert waren, in die Wahlauflage für Spillner im Kuvert vorband. Im 7. Brief legte ein Wähler folgendes Glaubensbekenntnis ab: „Zentralschweinitz Dr. Herr Karl Bachem in Berlin, das ist der rechte Mann.“ — Für ungültig erklärt wurde in 15 Briefen ein durchstrichener Spillner-Zettel, auf welchem stand: „Reichsminister Herr Gottfried Friedrich, Landau.“ Da es viele Dörfer Namens Landau gibt, fand der Wahlvorstand die Verdon des Gemähten nicht genau bezeichnet.

Vergriffen hat sich ein Wähler in Großkna, der statt Stimmzettel eine Forderung an Herrn Doppe auf 480 M. für ein gefälliges Anzeilen, auf das 3 Mal, quittiert waren, in die Urne steckte. In Seerghna schrieb ein Wähler auf einen durchstrichenen Dove-Zettel „Maurer Wilhelm Kies, Seerghna, Sozialdemokrat.“ Ein anderer Wähler dieses Ortes dichtete:

Lieber Spille, ist es denn Dein Will,
Das Volk im Reichstag zu vertreten,
So wollen wir fleißig arbeiten und auch beten.

Den Doktor Dove iden? ist nicht viel Glorie.

Aber der Maurer Friedrich, das ist mein Mann,
Weil der die Welt aufbauen kann.
Und darnach trachtet jedermann.

Einige Male wurden illegale Stimmzettel fast Stimmzettel ins Kuvert gefügt. Mehrere Wähler unterzeichneten ihre Stimmzettel mit ihrem Namen und mochten dadurch die Stimme ungültig. In Seerghna wurde zu Unrecht ein Stimmzettel für „Landtagsabg. Dr. Barth in Berlin“ als ungültig erklärt, weil er „auf eine nicht wählbare Person“ laute. Die Stimme war verpöhlert, oder nicht ungültig.

Recht oft findet sich in den Wahlkästen, daß der protokollierende Vermerk über Beschaffenheit des Wahllokals im Wahlzimmer fehlt oder ungenügend ist. Wenn beispielsweise der Wahlvorsteher in Großkna weiter nichts über die Einrichtung des Wahllokals bemerkt als „der Schloß Eduard Freymann dazu einholert“, oder wenn der Vorsteher in Moskau darüber schreibt: „war ein Schärm neben den Vorständen Tisch aufgestellt“, oder wenn es im Protokoll von Frankenhain heißt „ein Rebenzweig aufgestellt“, so genügt das auch sehr verschiedenen Vermerken nicht.

In Ansdorf gab ein Bauer seiner Vertrauenslosigkeit zum Parlament folgenden Ausdruck:

Bähle ich Spillner, Dove, Friedrich,
Sind für mich ja all' nichts nüge.
Ob Direktor, Doktor, Maurer,
Ja doch immer nur ein Bauer.
Ander forchten ruhig wählen
Meine Stimme, die soll gehen.

Die Wählerlisten des Kreises Wittenberg waren nicht mit an den Reichstag geendet worden; nur die des Kreises Schweinitz lagen vor und vom Wittenberger Kreise nur die Wahlprotokolle. Bei dem der Fehler liegt, ist nicht bekannt.

Wittenberg-Schweinitz ist jetzt der einzige unter den acht Wahlkreisen unseres Regierungsbezirks, in dem die Sozialdemokratie durch ihr Stimmzettel bei der Hauptwahl nicht in die erste oder mindestens die zweite Stelle gelangt ist sondern wo sie sich noch mit der dritten Stelle begnügen muß. — Einem fahrem Beweis für die größere politische Reife der sozialdemokratischen Arbeiter allen anderen Parteien gegenüber erbringt die geringe Zahl der ungültigen Stimmen bei der Stichwahl in den Kreisen, in welchen die Sozialdemokraten ausgeschlagend sind. Zahlen beweisen! Als 1898 im Logauer Kreise bei der Stichwahl die Sozialdemokraten für den Freiwirtschaftlichen eintraten, gab es im ganzen Kreise nur 27 ungültige Stimmen. Im Merseburger Kreise, wo gleichfalls 1898 die Sozialdemokraten dem Freiwirtschaftlichen Steige verhalfen, gab es bei der Stichwahl nur 90 ungültige Stimmen, und im Wittenberger Kreise, wo wiederum der Freiwirtschaftlichen Unterstützung der Sozialdemokraten erhielt, gab es 1898 bei der Stichwahl nur 57, diesmal sogar nur 50 ungültige Stimmen. Bei den meisten dieser Kreise wurden die Ungültigen nicht dadurch herbeigeführt, daß bei der Stichwahl wieder für den nach der Hauptwahl ausgesagten sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt wurde. Solche Fälle kamen vielmehr kaum ein halbes Duzend mal vor.

Ganz anders diesmal, wo in drei Kreisen die Freiwirtschaftlichen sich bei der Stichwahl für den Sozialdemokraten oder für ein Konservern zu entscheiden hatten. Da sieg die Zahl

der ungültigen Stimmen im Logauer Kreise auf 206, im Merseburger auf 448 und auch im Wittenberger auf 108 und zwar sämtlich dadurch, daß Freiwirtschaftliche in blinder Eitelkeit über ihre Nebenbuhler auch bei der Stichwahl wieder für den freiwirtschaftlichen Kandidaten stimmten, was bekanntlich die Stimme von vornherein ungültig macht. Sehr oft waren besagte freiwirtschaftliche Zettel noch mit allseitig ausfalligen Bemerkungen versehen. Jeder solche Kandidat ist der Arbeiter, der sich in der Stichwahl für einen der bürgerlichen Kandidaten zu entscheiden hat, weit hinaus. Entweder geht er zur Wahl, dann wählt er freiwirtschaftlich und somit durch Abgabe eines gültigen Zettels dafür, daß seine Stimme auch wirklich mitzählt. Oder er bleibt einfach bei der Wahl fern. Es fällt ihm aber nicht ein, zwar zur Stichwahl zu gehen, oder wie ein eigenhändiger Vesp wieder für seinen ausgesagten Kandidaten zu stimmen und dadurch seine Stimme von vornherein ungültig zu machen. Diese Großartigkeit einer Willkür überläßt der Arbeiter den Freiwirtschaftlichen. Darum wurden im Wittenberger Kreise bei der Stichwahl kaum vier sozialdemokratische Stimmzettel gefunden, während bei den Stichwahlen in Logau, Delitzsch, Merseburg und Gangerhauhen die ungültigen freiwirtschaftlichen Stimmzettel in die Hunderte gingen. Die sozialdemokratischen Wähler sind eben nicht nur die besten sondern auch die verständigsten Menschen.

5. Kreis Logau-Liebenwerda.

Der bisher freiwirtschaftlich vertretene Kreis wurde diesmal durch Freiwirtschaftliche den Konservern ausgesagt, früher war der Freiwirtschaftliche mit dem Konservern in Stichwahl gekommen, und die Sozialdemokraten hatten dabei einmal dem Freiwirtschaftlichen zum Siege verholfen. Diesmal hatten wir bei der Hauptwahl mehr Stimmen als der Freiwirtschaftliche, dessen kleinere Hälfte dann in der Stichwahl für unseren Kandidaten eintrat, während die größte Hälfte dem konservativen Agartar das Mandat zuwandelte.

Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 24 344. Davon stimmten bei der Hauptwahl ab 17 416 (71,3 Prozent), bei der Stichwahl 17 887. Ungültig waren bei der Hauptwahl 117, bei der Stichwahl 206 Stimmen. Der sozialdemokratische Kandidat, Agartarfabrikant H. u. a. aus Chemnitz, trat in der Stichwahl mit 7988 Stimmen dem konservativen Rechtsanwalts P. u. a. aus Liebenwerda, auf den 10 263 Stimmen fielen. Bei der Hauptwahl waren 4988 Stimmen für den Freiwirtschaftlichen Dr. med. Arthur Wernstein in Charlottenburg abgegeben worden. Da sich die sozialdemokratische Stimmzahl gegen die Hauptwahl nur um 231 vermehrte, und in dieser Summe nachweisbar noch wenigstens 600 bis 700 sozialdemokratische Reklamationen finden, so haben die Freiwirtschaftlichen den größten Anteil an den 2965 Stimmen betragenden Zuwachs des konservativen Agartars.

Während bei der Hauptwahl nur 8 Kreuze Kuverts und 5 weiche Zettel abgegeben wurden, liegen bei der Stichwahl drei Zahlen auf 36 leere Kuverts und 21 weiche Zettel. Darunter wurden nach 12 durchstrichenen Karte-Zetteln, 28 durchstrichene Freiwirtschaftlichen-Zettel von vergriffenen Freiwirtschaftlichen abgegeben, ja sogar 47 Freiwirtschaftlichen-Zettel fanden sich bei der Stichwahl in der Urne, ein Beweis für die politische Unreife freiwirtschaftlicher Wähler, die darüber größten, daß ihr Kandidat nicht in die Stichwahl gekommen war. Daß sich Schloßzettel und Wahlauflage in den Kuverts vorfinden hat der Stimmzettel, fast auch in diesem Kreise wiederholt vor. Nicht weniger als 12 Wähler überschrieben ihren Stimmzettel mit ihrem Namen und mochten dadurch die Stimme ungültig. Infolge eines unglücklicher Bescheidens des Kandidaten waren fünf Stimmen für Wernstein und zwei für Freiwirtschaftlichen ungültig. Sieben Wähler brachten bei der Stichwahl den Unflimm fertig, je einen Karte- und einen Freiwirtschaftlichen-Zettel ins Kuvert zu stecken.

In Annaburg wählte jemand auf einem durchstrichenen Freiwirtschaftlichen-Zettel „Maurer nebst beide Arbeiter.“ — Ganz zu Unrecht wurden in Falkenberg 57 Stimmzettel beanstandet, weil sie mit einem äußeren Kennzeichen versehen sein sollten. Dieses „Kennzeichen“ bestand darin, daß die Zettel einmal gebrochen waren. — In Langeneichenbach stand auf einem Freiwirtschaftlichen-Zettel: „Die Name hat drei Qualen. Man kann sich doch die schone wählen.“ — In Leuten bei Wegeln fiel eine Stimme auf den Maurer Karl Kramer derartig. — Wählere Zettel und Karte nicht, alles andere hielt auch nicht. „Brot und Arbeit.“ So schreibt ein frommer Wähler in Probsthain auf seinen Freiwirtschaftlichen-Zettel.

Ein Wähler in Seibewitz dichtete:

Ich wähle nicht den Kindehofen,
Denn der tut uns nicht absonen,
Ich wähle auch nicht den Karte, weil
Denn der soll ein Sozialdemokrat sein!
Ich wähle auch nicht den Wernstein,
Denn das soll ein Jude sein.
Dreim ist ein wenig und mit M. Heil,
So wähle ungen. Schantwittkeil,
(s. als bloß wegen ein hohes.) Fidelio.

In Triestwitz wies ein Kuvert einen Zettel auf, der lediglich folgende Angaben enthielt: 1 Dole 1,75, 1 Weite 75, 1 Soie 75. Es ist bezeichnend, daß der Wahlvorstand nach Lesen des Zettels nicht klar war, für wen die Stimme zählen sollte. In Döllingen war's ähnlich. Da fand ein Zettel: „Wegen Krüppeln in der Mittelstraße Größe gegeben 15 M. Saure Kleider in dem Kleidergeschäft gegeben 90 M. wegen Minderer der Heiliger Kleider Großhain 36 M., auch 50 Pf. zu pro Jenner und wegen Tisch.“ Ein anderer Wähler dieses Ortes schrieb:

Für die Demokraten und für Freiwirtschaftliche mag ich nicht wählen, aber o keinen Konservern kann ich mich wählen, denn wie mir scheint, sein do dabei lieber viel Müttelstüberber und die deuten bei's Selbstenmachen immer fertig an sich und Verstand. Von ihm nicht, alles andere hielt auch nicht. „Brot und Arbeit.“ So schreibt ein frommer Wähler in Probsthain auf seinen Freiwirtschaftlichen-Zettel.

In Falkenberg registrierte ein Müller:

Endlich sprach der Magistrat
Zu dem Gel und dem Kartzen:
Ihr seid alle beide Karren.
Jeder gaff ihr zu und ach!
(Aus „Doh und Gief“ von Pfeffel.)

Bei der Stichwahl fand sich im 2. Logauer Bezirk der Zettel vor:

Zur Stichwahl!
Es ist jedem Mühtig zu wählen.
Wir brauchen uns nicht lang zu quälen.
Hätten gleich alle Freiwirtschaftlichen genommen,
Wir hätten nicht so viel Mühe bekommen.
Wir brauchen nicht Freiwirtschaftlichen noch Karte,
Das wird ja ein schönes Gebaute. E. F.

Ein zweiter freiwirtschaftlicher Wähler Logau schrieb auf seinen Zettel: „Agartar Karte nicht brauchen.“ Ein freiwirtschaftlicher in Annaburg erklärte: „Euch mag ich alle beide nicht.“ In Schildau fand sich ein Zettel auf Gen. Lipinski vor, der im benachbarten schaffischen Kreise kandidierte.

In Eiterweza dichtete ein vergriffener Freiwirtschaftlicher:

Ich wähle, gel in Eiterweza
Und Wählere? Was ich nicht gekent,
Ist Al Freiwirtschaftlich! Nur Du bist mein.
Ein anderer:
Wenn ich wähle Kindehofen,
Doch ich wenig nur zu lassen,
Geh ich Karte nicht wählen,
Komm ich auch nicht in den Stimmel.
Ein Wähler in Ort an bemerkt ein Freiwirtschaftlicher bei der Stichwahl auf seinem durchstrichenen Freiwirtschaftlichen-Zettel: „Von Euch beiden keine.“ — In Rodawitz erhielt „Graf Armin, Münster“ eine Stimme. In Rodawitz ätzerte ein Wähler auf seinem Freiwirtschaftlichen-Zettel, Strich 13, 132. „Auf einem anderen Freiwirtschaftlichen-Zettel war die Aufschrift: „Freiwirtschaftlicher, deine Sache ist bloß Schwindel.“ — Ein Wähler in Kollenzien durchstrich den Freiwirtschaftlichen-Zettel und sagte: „Was soll der uns nügen?“ — In Döllingen schrieb einer von den Armen am Gelte: „Für die Kartzen hat ich durchaus nicht wissen. Die Arbeiter kennen o selber Kauf kein, wenn sie nicht aus Kuder kommen, kann zurechtfinden sie sich doch selber mit. Ob sie den überhaupt geben, das das ziem kann, wie sie allezeit fürsetzen.“

Die Konservern werden wohl diesmal öfter mehr noch durchstimmen, je megen da nur aber o an die kleinen Karte hängen die sie mit durchstrichenen von u hernach in die Urne zu werfen. Den sie zu machen noch nicht richtig. Den jedoch wie das bei uns mit der Schulacht u o an den anderen Tagen bei die Gemeine um Weis Müttelst überhast, da meien ja die Karte das zutauen fertiger, da wüßten einen den wirklich nicht sondern wenn sie nicht hübsch wählen.“ „Was nicht hübsch wählen“ ist hübsch. In 71 Leuten 3 wählte jemand „Meine Urte.“ — In Großkna wurde die Freiwirtschaftliche und Hohenleipisch wurden zusammen 15 gebrauchte, sonst leere Stimmzettel für Genossen Karte für ungültig erklärt, weil auf diesen Zettel Karte Karte gebrauchte Karte Karte. Ein Freiwirtschaftlicher schrieb den Freiwirtschaftlichen-Zettel durch und fügte hinzu: „Karte wählt ich nicht, hilft mir nicht!“ — Eine Stimme fiel in Hohenleipisch auf den Arbeiterleiter Schubert in Berlin, den sozialdemokratischen Kandidaten eines Radarbeiterkreises. — In Rodawitz sprach sich ein Freiwirtschaftlicher also aus: „Der Rechtsanwalts nichts nügen kann, das horet man bei Wernstein.“ Und der Agartarfabrikant: „Nichts besser macht ich im Land. Drum laß ich mich nicht irren, zu sein von beiden fürren.“

Auch in diesem Wahlkreise haben ziemlich zahlreiche Wahlprotokolle keine genügende Auskunft über die Beschaffenheit des Wahllokals. Einige und andere Vorformmisse werden in der Wahlprotokoll-Kommission zu erörtern sein, da von Logau Freiwirtschaftlichen gegen die Gültigkeit der Wahl Protokoll eingeklagt worden ist.

Die fünfte General-Versammlung des Unterhütungsvereins der Kupferschmiede

tagte vom 28. bis 31. Dezember in Hamburg. Anwesend sind 40 Delegierte, zwei Vertreter des Zentralvorstandes und ein Vertreter des Zentralausschusses. Außerdem sind von unabhängigen Organisationen Vertreter aus Wien und Budapest anwesend. Die Generalkommission ist durch Genossen Sabatz vertreten.

Der Bericht des Zentralvorstandes umfaßt die Zeit vom 1. Januar 1901 bis zum 30. September 1903. Der Verband hatte in dem angegebenen Zeitraum außerordentlich schwer unter der Wirtschaftslage zu leiden, wobei eine ungenügende Arbeitslosigkeit zur Folge hatte. Die Arbeitslosen-Unterstützung wurde daher in so hohem Maße in Anspruch genommen, daß das respectable Vermögen der Organisation völlig zusammengegrumpelt, sogar auch noch die geleistete Arbeit zur Lebenserhaltung der Mitglieder bedurfte. Die Organisation beginnt sich erst jetzt ganz langsam zu erholen. Die Mittelglieder erreichte ihren Höchststand am 31. Dez. 1901 mit 3651, am 30. September 1903 betrug sie 3275. Die Gesamtvermögen betragen vom 1. Januar 1901 bis 30. Sept. 1903 218 876,08 M., die Gesamtansparungen 299 107,32 M., das Vereinsvermögen verminderte sich von 97 065,98 M. auf 26 754,75 M. Der Zugang an Mitgliedern belief sich in diesem Zeitraum auf 238, der Abgang auf 2525. Von den Ausgehenden entfielen auf die Reichsunterstützung 88 663,29 M., auf die Arbeitslosen-Unterstützung (Streits- und Arbeitslosen-Unterstützung) 118 068,54 M., auf Unmützungs-Unterstützung 3665,55 M., auf Streits-Unterstützung 14 603,90 M., auf Rechtskosten 683,64 M.; das Vereinsvermögen betrug 13 822,07 M. Das Verbandsorgan erhielt keine neue Auflage von 4100 auf 4400; die Karte machte sich hier in einer erheblichen Verminderung der Inserateneinnahmen bemerkbar.

Der Name der Organisation soll geändert werden in „Verband der Kupferschmiede Deutschlands“, doch soll das vorhandene Material mit der alten Firma ausgebracht werden. Der Name soll die Namensänderung nicht zu wünschen. Aufgenommen wird nur die Regelung der Arbeitskraft und die Einbürgerung von Tarifverträgen. Abgelehnt dagegen der Rechtschutz in Streitfällen, die auf Grund des Krantens, Unfalls und des Alters- und Invalidenversicherungs-Gesetzes der Arbeiter-Vertrauen soll die Arbeitskraft nicht mehr im Monat Januar aufgenommen werden. Bisher hatten diejenigen Mitglieder, die innerhalb vier Wochen nach beendigter Zeitzeit dem Verein beitrugen, den Vorstand, sofort unterhaltungs-berechtigt zu sein. In Zukunft sollen diese Mitglieder erst eine 13wöchige Karenz durchmachen; für alle außer Entrenten soll die Karenzzeit ein Jahr betragen. Ferner wird beschloffen, alle aus anderen Organisationen überretenden Kollegen ohne Eintrittsgeld aufzunehmen. Das Eintrittsgeld, das bisher 3 M. und für Arbeiterbeitretende durch Abschaltung von 13 Wochenbeiträgen bis 9,50 M. betrug, wird auf 2 M. für alle Entrenten normiert. Der Beitrag wird auf 50 Pf. wöchentlich festgesetzt und zwar nach langer Debatte mit 31 gegen 9 Stimmen. Außerdem wird dem Zentralvorstand und Ausschuss das Recht angedehnt, in außerordentlichen Fällen (Streits und Ausberühungen) den Beiträgen teilweise zu erheben.

Die Reise-Unterstützung wird gemäß einem Antrag der Kommission in namentlicher Abstimung mit 24 gegen 16 Stimmen folgendermaßen festgesetzt:

Bei 52 Beitragswochen pro 1 M. auf die Dauer von 60 Tagen; bei 104 Beitragswochen bis zu 75 Tagen; bei 164 Beitragswochen bis zu 90 Tagen; bei 208 Beitragswochen bis zu 105 Tagen; bei 260 Beitragswochen bis zu 120 Tagen. Damit kommt die bisherige Kilometerberechnung in Wegfall. Die Reiseunterstützung bleibt in der Gesamthöhe die gleiche wie die Reiseunterstützung, nur wird in der dritten Stufe der Tag 1,25 M. und in der vierten Stufe 1,35 M. und in der fünften Stufe 1,50 M. gezahlt. Die Unterhaltungen können von jedem Mitgliede an jedem Orte erhoben werden und fallen alle bisherigen Beschränkungen fort. Auch werden Mitglieder, die ausreisen müssen, ohne Einschränkungen als arbeitslos betrachtet.

Die Streitunterstützung wird in Zukunft gegahlt, so lange Aussicht auf Erfolg nach Ansicht der Streitleitung, so lange Zentralvorstandes und Ausschusses vorhanden ist und zwar nach folgenden Sätzen: nach 52wöchiger Beitragsleistung 3 M., pro Woche, unter 52wöchiger Beitragsleistung 10 M., an Richteranzahlung, wenn sie dem Verband beitrugen, 6 M.; bei Vereintreten für jedes Kind 1 M. Die Genußgenuss-Unterstützung wird in Zukunft in der vorstehenden Höhe nur

Die Dauer von 13 Wochen gemäß. Die Vereins-Unter-
stützung dieser wie bisher. Die Umzug-Unter-
 stützung wird folgendermaßen geregelt: Mitgliedern, welche
 verheiratet sind oder einen eigenen Hausstand führen und drei
 Jahre bei Antritt der Unterbringung zum Verband beigetragen
 haben, kann, wenn sie gesondert sind, mit ihrem Hausstand
 den bisherigen Wohnort zu wechseln, mit Genehmigung des
 Zentralvorstandes der Umzug veräußert werden, und zwar bei
 einer Entfernung von 25 Kilometern mit 10 Mk. und bei jeder
 weiteren Entfernung um 30 Kilometer 5 Mk. mehr, bis zum
 Höchstbetrage von 80 Mk. Innerhalb drei Jahren werden
 mehrere Umzüge nur insoweit bis zum Höchstbetrage veräußert.
 Wer denselben erlassen hat, kann erst nach Ablauf von drei
 Jahren wieder Umzugs-Unterstützung beziehen. Bei Umzügen,
 die vom Arbeitgeber veranlaßt werden, wird keine Unterbringung
 gewährt. An Streitigkeiten sollen in Zukunft keinerlei Unter-
 bringungen an Zuständigkeiten geholt werden.

Die Zentralvorstandes-Untersuchung wird fortan nach
 folgenden Bestimmungen geregelt: Mitglieder, welche infolge
 Altersschwäche, eines Unfalls oder anderweiser Krankheit ar-
 beitsunfähig werden, und außer Stande sind, sich eine andere
 Erleichterung zu gründen, kann nach fünfjähriger Mitgliedschaft eine
 fortlaufende Unterbringung bis zur Höhe von 100 Mk. und mit
 jedem Jahre um 30 Mk. steigend, bis zum Höchstbetrage von
 300 Mk. gewährt werden unter nachstehenden Bedingungen:

1. Bei nachweislicher Erfüllung aller Pflichten als Ver-
 einmitglied;
2. Iobald ein Mitglied aus allen etwa angehörenden
 Krankenkassen ausgeschlossen ist;
3. Iobald ein Mitglied das 70. Lebensjahr vollendet hat
 und die Bedürftigkeit nachgewiesen ist;
4. Ist ein Mitglied, das über 70 Jahre alt ist, den Höchst-
 betrag erhalten, so kann es nach Ablauf von drei
 Jahren, bei gleichen Voraussetzungen, dieselbe Unter-
 bringung bis zum Höchstbetrage von 150 Mk. noch ein-
 mal erhalten.

Alle hierauf bezüglichen Anträge sind zunächst an den be-
 treffenden Kreisvorstand und mit Zustimmung der Ämter an den
 Zentralvorstand zu richten.
 Die Statuten-Untersuchung wird dahin abgeändert,
 daß bei Sterbefällen von Mitgliedern oder deren Ehefrauen ein

Störbegehrt gemäß wird: Bei einer Mitgliedschaft und Steuerzeit
 von 52 Wochen 100 Mk. und für jede weitere geleisteten 52
 Wochenbeiträge um 10 Mk. steigend, bis zum Höchstbetrage von
 300 Mk. Wenn ein Mitglied erwerbsunfähig wird und hat
 mindestens 520 Wochenbeiträge geleistet, so werden die Beiträge
 erlassen, aber das Sterbegehalt soll trotzdem geistert bleiben.
 Eine längere zeitraubende Debatte über den Anträge Ham-
 burg, Hannover und Nordhausen herbei, welche die Aufhebung der
 Agitationsbezirke bezwecken. Die Anträge werden mit großer
 Majorität abgelehnt, dagegen beschloß, sämtliche Kosten der
 Bezirke auf die Zentralstelle zu übernehmen und den
 Ämtern 7 Proz. der Brutto-Einnahmen zur gänzlich freien Ver-
 fügung zu überlassen und nicht wie bisher 10 Proz., von denen
 die Hälfte zur Agitation verwendet werden sollte.

Die Generalversammlungen sollen auch in Zukunft alle drei
 Jahre abgehalten werden und findet die nächste 1907 vor Othm
 in Breslau statt.

Die Kartellverträge mit den ausländischen Organisationen
 werden in einer Resolution, die eine dazu gewählte Kommission
 ausgearbeitet hat, und nach Befürwortung der ausländischen
 Vertreter festgelegt. Danach erhalten die ausländischen Kollegen
 innerhalb des deutschen Vereinsgebietes dieselbe Unterbringung
 wie in ihrer Heimat, da diese Sätze durchaus niedriger sind
 als in Deutschland. Dagegen erhalten deutsche Kollegen im
 Auslande auch die Sätze derselben. Dadurch fallen die gegen-
 seitigen Abrechnungen weg.

Ein Antrag des Ausschusses: Im Falle des Beitrittes der
 belandeten Vereinsämter zur Unterbringung-Vereinigung, der
 in der modernen Arbeiterbewegung tagen Angehörten wird
 die Hälfte der Beiträge aus der Vereinskasse geleistet, wird
 angenommen.

Das neue Statut tritt am 1. April in Kraft. Als Sen-
 tralfest wird Hamburg mit 32 Stimmen bestimmt.
 Berlin erhält nur 31 Stimmen, bleibt aber Erlohnort. Der
 Sitz des Ausschusses wird nach Kiel verlegt. Das Gehalt des
 Vorsitzenden wird von 1700 auf 1800 Mk. erhöht, das des
 Hauptgeschäftsführers von 1000 auf 1100 Mk. Als Vorsitzender wird
 Hühner-Damburg mit 27 Stimmen gegen 13 weitere gegen-
 unglücklich gewählt. Als Hauptgeschäftsführer Einber-Damburg
 mit 37 Stimmen. Als Vertreter zum nächsten Gewerkschafts-
 Kongress wurden Laue-Neuburg und Frey-Berlin gewählt.

Den Schriftführer ausgesparten wurde die höchste Stim-
 pathie der Generalversammlung ausgesprochen und verpflichtet
 sich die Delegierten, in ihrer Regierung für dieselben ein-
 zusetzen.
 Nach den üblichen Dankesworten an das Lokalomitee usw.
 wurde die Generalversammlung abends 8 Uhr geschlossen.

Verzeichnis

der größeren lokale in Halle und dem Saalkreis, welche der
 Arbeiterchaft zu Versammlungen zur Verfügung
 haben:

- In Halle:**
 Drei Könige, M. Klaus u. Dleariusstr. 62.
 Goldener Hirsch, Obere Leipzigerstraße.
 Heiter Dreier, Westbergstraße.
 Bellevue, Lindenstraße.
 Ballkiste, Verdenfeldstraße.
 Englischer Hof, Großer Berlin.
 Weißes Ross, Geißstraße.
 Woyburg, Gars.
 Konzerthaus, Karlstraße.
In Gebietskreis:
 Burgtheater, Wilhelmshöhe,
 Söbelstraße, Burgstraße.
 Trotha: Gasthof zum Adler.
 Kröllwitz: Lindenhof.
 Osmünde: Gasthof von Augustinial.

Die Lokal-Kommission

Verantwortlicher Redakteur Ernst Dünning in Halle.
 Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Ausverkauf wegen Angefangene und fertige Handarbeiten M. Weissmantel, Geißstraße 6.

Konsumverein zu Zeitz.
 Kurzer Bericht über die Monate Oktober, November u. Dezember 1903.
 Mitglieder gerichtszeitig eingetragen 1438.
 Umsatz in den LadenGeschäften 85.565,78 Mk.
 im Verbrauchermarkenverehr 22.688.-
 Insgesamt 108.253,78 Mk.
 Der Vorstand.

Freie Turnerschaft, Wehlik.
 Sonntag den 17. Januar
Großer Maskenball.
 Die zwei besten Herren- und die zwei besten Damen-Masken werden
 prämiert.
 Auch die originellste Maske erhält einen Extra-Preis.

Tanzunterrichts-Institut Goldener Hirsch.
 Donnerstag den 14. Januar 1904 abends 8 Uhr beginne einen
 neuen Tanzkursus. Zweck und Aufgabe meines Kurses ist ein systema-
 tischer Unterricht im Tanzen, in Verbindung mit sorgfältiger Beachtung einer
 guten Haltung des Körpers, gracieöser Bewegungen und gesellschaftlicher
 Umgangsformen.
 Prospekte gratis. — Sponsor 6 W.
 Hugo Traxdorf, Tanzlehrer, Geißstraße 63.

Karnevals-Mützen.
 Eigenes Fabrikat.
 Billigst.
K. W. Schmeil
 (früher Leubenstraße 4) Halle a. S. Neue Jakobstraße 60
 (am Steinweg).

Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.
 Von Franz Mehring.
 Zweite verbesserte Auflage.
 3 Bände 15 Mark.
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Geiststrasse 21.

Torgau.
 Abonnements sowie Inserate aufs Volksblatt
 nimmt entgegen

Hermann Leich, Lutherstr. 465.
Manfchretten-Köpfe
 (Bild Siebdruck, Webel, Marx, Lassalle)
 Preis 40 Pf.
 Zu beziehen d. alle Ansträger u. die
Volksbuchhandlung,
 Geißstraße 21.
Geehrte Hausfrau!
 Die größten Bräutchen, 5 St. 10 Pf.,
 bekommen Sie nur bei O. Höpner,
 Karstr. 1, am Gars. — Gieße Stimm-
 manfen u. eigene Manufakturien 10 Bros.
Fahrräder, Möbel, Kunst Isolat
Schleich, Alter Markt 34.

Stadt-Theater in Halle a. S.
 Direktion: H. Richards.
 Dienstag den 12. Januar 1904
 118. Ab. S. 2. B. Beamtentafeln gittig.
Die Nidermaus.
 Mittwoch: Zapfenreich.

Neues Theater
 Direktion: E. R. Wautaner
 Dienstag den 12. Januar 1904 Abds. 8:
Gastspiel Paul:
 Kallwasser.
 Mittwoch: Gastspiel Paul:
 Die Journalisten.

Walhalla-Theater.
 Direktion: Richard Hubert.
Gastspiel
Saharet.

Apollo-Theater.
 Direktion: Gustav Poller.
 Am Niederplatz, nächste Nähe des
 Haupt-Bahnhofes.
Das glänz. Januar-Programm.
 Dr. Angelos einzig existierende,
 Farbenpracht unübertroffene Imita-
 tionen von
„Weißner Vorseller“.
The Johanne-Compagnie,
 mit ihrer ausgesuchten, umfänglich
 Verwendungsg. Med. Ventumine.
6 Postillons, das beste Damen-
 Ensemble.
C. u. A. Graziellas reis. phantast.
 5 in 1. Dreifur.
 Ausstattungsg. Alt
tropischer Prachtvögel
 nebst weiteren
5 in Glanznummern.

Kaiser-Panorama, Zeitz
 Braunstrasse 23.
 Vom 10. bis 16. Januar:
Land u. Leute von Dabomey.

Leuchtes Restaur.
 Morgen Dienstag
Schlachtefest.
 Wurst außer dem Saufe.
 Morgen Dienstag
Schlachtefest.
 Carl Siegel, Steg 6.

Das meiste Geld
 zahlt stets
 für ganz Nächstes von Möbelen,
 Kaben, Kunst- u. Bekanntheit und
 Einrichtungen, usw. Weißbrot, etc.
Friedrich Peileke
 Telefon 2450. Geißstraße 25.

Max Schultze, Halle
Moritzwinger 3
 verkauft:
Zucker
 Gekleides Produkt, weltbekannt als
 beste Marke, das Pfund für
18 Pf.
Schmalz,
 Blütenweiß, zart wie frische Gall.
 Schme, das Pfund
nur 45 Pf.
Oranienburger Kern-Seife,
 1 St. 750 Gr. schwer nur 33 Pf., 3 St. 3 St.
 Terpenin- oder gelbe Seife,
 das Pfund nur 20 Pf.

Pflaumen-Mus, d. Pfd. nur 18 Pf.
7 St. Salzheringe für nur 20 Pf.
Speise-Margarine, Pfd. nur 50 Pf.
Karinierte Keringe,
 delikat, extra groß, das Stück nur 7 Pf.
Petroleum, Liter 19 Pf.
Pflaumen,
 frisch und groß, das Pfund nur 25 Pf.
Grosse Linsen, Pfd. 15 Pf.
Grosse Bohnen, Pfd. 14 Pf.
Extra gr. Erbsen, d. Pfd. nur 13 Pf.
 Jeder Kunde bekommt zu lange der
 Vorrat reicht gratis: 2 Bände Roman-
 Berlen: „Der Volzeiagen“, von
 Friedrich Gerstäder.

Boisinen
 in lange Vorrat
à Pfund 25 Pf.
 offeriert
A. Trautwein
 Große Ulrichstraße 31.

Mass-Anzüge.
 Durch vorteilhafte Einkäufe
 bin ich in der Lage, billiger
 wie jede Konkurrenz
Anzüge nach Maß
 von **22.50 Mark**
 an
 zu liefern.
 Bekannte gute Verarbeitung
 und tadelloser Sitz wird garan-
 tiert. Es liegt also in jeder-
 manns Interesse, sich mein
 Entziffern anzusehen, was
 ohne Kaufung — denn ge-
 stetigt wird.
G. Paul,
 Gr. Ulrichstr. 21, 1. Etz.,
 Zeiteneingang.
 Freundl. Wohnung 1. Wp. am verm. 10c.

Pflaumenmus,
 Pfd. 20 Pfg.
Feine Thüringer
Guttsbutter,
 Stück 50 Pfg.
Georg Holtzhausen
 Leipzigerstr. 1.
 Mitgl. des Rabatt-Char-Vereins.

Honigkuchenbruch
 foneit Vorrat reicht, empfindl. billigst
Karl Tornow
 Leipzigerstraße 82.
Kanarienhähne,
 flott im Gefang, Stück 3 Mk.,
 Weibchen 60 Pfg. Laufen
 fortwährend jeden Tag
 nach Weiang.
 Böschel, Blumenthalstr. 8.

Apfelsinen.
 Erster Eisenbahn-Doppelwaggon
 frisch eingetroffen
 in vorzüglichster Prima Qualität.
Für Wiederverkäufer
 äußerst billige Preise.
Herrn Schmuhl,
 Mannischestraße 3, im Hof.

Wein!
 1-Jahralt
 Burgunder
 Rotweine,
 Sylvaner Weissweine,
 prämiert, Lit. 45 Pf., 50 Pf.,
 60 Pf., varanda v. 10 Lit., an-
 85 Lit., u. mehr, franko! Wein-
 geschäft: Hugo P. Weis-
 Crassen (04.) Katerer Post 1082.

Eine Speisentafel
 ist abhanden gekommen. Abzugeben bei
 A. Moritz, Gars 51.
6 Stück Feringe 20 Pfg.
 F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.
 Wohne jetzt Steinweg 4.
 A. Knopf, Sebaume.
 Berl. eleg. rotz. Bildhauer, Stegisch
 u. l. gut erh. Stoffhülle Dadebornstr. 4, l.
Freundl. Wohnungen, 265 u. 180 Mk.
 Näheres Rudwitsstr. 49, v.

Danksagung.
 Zurückgekehrt vom Grabe meines
 teuren Entschlafenen
Otto Schlotte,
 lagen wir allen denjenigen, die ihn
 zur letzten Ruhe geleiteten und seinen
 Sarg in reich mit Blumen schmückten,
 jomie Herrn Pastor Hielemann für
 seine hilfreiche Unterbringung unsern
 herzlichsten Dank.
 Kettin, den 11. Januar 1904.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Genosse Polony-Bridan hat in einer Versammlung zu Weimar vor etwa 6 Wochen das Verhalten der sächsischen Behörden in Krimmichau kritisiert. Der Stadtrat dieser Stadt bezieht das sich ergebende Urteil auf sich das ganz besonderen und fällt sich beileidigt. Wir hat gegen Genossen Polony Straf-antrag gestellt.

Auf der Arbeitswilligen-Sache.

Die Unternehmer haben von neuem die durchgebotene Hand zurückgewiesen. Man will den Kampf! Selbst die Einigungsbehörde des Regierungspräsidenten Röscher übertrug. Die Fabrikanten sind dagegen eifrig bemüht, aus den Reihen der Arbeitswilligen Arbeiter zu rekrutieren. Erst hat man die Arbeiter ohne jedwede Rücksicht entlassen und nun kommt man und bittet jeden einzelnen, zur Arbeit zu kommen. Wenn die Tätigkeit der Kontrollisten und Meister eine erfolglose gewesen, dann kommt der gnädige Herr Röscher selbst oder er schreibt. Das schließt von der Geschichte ist, dass obwohl man sich an jeden Arbeiter wendet, der in der betreffenden Fabrik tätig war, der Fabrikant immer nur aus einem Arbeiters bedarf. Dieser Glücklich ist immer der Arbeiter, welcher den Brief erhält. Hier davon eine Probe:

Edward Meyer,
Babrit für Herren- und Damenstoffe,
Krimmichau, den 4. Januar 1904.

Herrn
Ich habe jetzt einige Angelegenheiten, so daß ich einen Entschluß fassen möchte. Sollten Sie mit Ihrer Arbeit bei mir trotz des Streikes wieder aufnehmen, so stelle ich Ihnen anheim, in den nächsten Tagen zu Ihrer Stelle wieder zurück zu gehen und sich die Sache durch für wärterlich zu sichern. Andernfalls würde Ihnen Ihre frühere Stelle nicht bis zur Beendigung des Streikes reserviert können.

Edward Meyer.

Nach eine beachtenswerte Postkarte.

Neustädten-Beilage, 5. Januar 1904.

Herrn Paul Heiser, Braunschweig!

Daß Sie gehen abend hier keine Arbeit erhalten haben, können Sie am Donnerstag früh bei uns vorläufig als Arbeiter ansetzen. Später werden wir Ihnen jedenfalls bei uns oder anderwärts eine besser bezahlte Stelle zuweisen können.

Vogel geben wir Ihnen gratis.

Neustädten.

Achtungsvoll

(act.) Theilig u. Sohn.

Scheinart Postkarte.

Wenn die Einigungsbehörde in Krimmichau wiederum mißglückt, so liegt es, meint Prof. Dr. Böhmert, nicht an dem amtlichen Unterhändler, von dem der Genannte in seiner Sozialen Korrespondenz folgendes Bild entwirft:

„Nicht ist rein von Charakter, menschenfreundlich von Gesinnung und hat nicht nur eine gründliche allgemeine Kenntnis der gewerblichen Verhältnisse Sachsens, sondern auch eine nähere Kenntnis der wichtigsten Zweige der Textilfabrikation, da er vor seiner Berufung ins Ministerium Sekretär des Handelsammerbezirks Zittau war, in welchem sich die trefflichsten Wollschleierbetriebe der großen Textilfabrikation des Kommerzienrats Breitfuß in Neichenau befinden, wo schon lange die zehnrundige Arbeitszeit herrscht. Nöcker kennt auch die Industrie des blauenischen Grundes bei Dresden sehr genau, wo der große Textilfabrikant Kommerzienrat Dietel in Sophmannsdorf sogar nur 8 Stunden in der Woche in seiner Fabrik arbeiten läßt. Die sächsische Regierung sollte diese arbeiterfreundlichen Großindustriellen Breitfuß und Dietel dem Herrn Nöcker als Friedensrichter belegen und würde dadurch vielleicht ihr sämmeres Friedenswerk in Krimmichau leichter zu Ende führen.“

Wenn der Frieden nicht zu Stande kam, so liegt es aber auch nicht an den Arbeitern, sondern an den Unternehmern. Diese Tatsache macht selbst auf die bürgerliche Presse einen niederdrückenden Eindruck.

Parteinachrichten.

— Aus dem Parteivorstand. Für den Wahlkreis Sorau ist ein gemeinnützige Vereins-Organisation geschaffen worden, die sich am Dienstag konstituiert hat. Sie soll den bei der Reichstagswahl wahrgenommenen Mängeln der Organisation abhelfen.

Am Wahlkreis Sorau in der Provinz Preußen hat die sozialdemokratische Partei im abgelaufenen Jahre von 688 auf 1124 und die Abkommenszahl des Parteialters von 400 auf 6000.

— In dem katholischen Städtchen Waltershausen am Fuße des Thüringer Waldes haben unsere Parteigenossen seit einiger Zeit die Mehrheit im Stadtverordnetenkollegium. Sie haben nunmehr an Stelle eines infolge Zeitablaufs ausgeschiedenen Senators (Stadtrat), einen Fabrikbesitzer, einen Parteigenossen gewählt. Die Wahl bedarf der Bestätigung durch die Regierung.

Galle und Jugend.

Galle, 11. Januar.

Die bewährten Stadtverordneten.

Ein Wähler der ersten Abteilung in Halle-Nord schreibt uns: Herr Professor Dittmerberger behauptete bei dem Festessen, daß die bewährten Stadtverordneten, wie die Herren Ingenieur Föllme und Kaufmann Alb. Reichardt nicht wieder gewählt seien! Bei dem ersten Herrn mag das Bedauern am Platz sein; bei Herrn Reichardt, der in der 1. Abteilung gewählt war, ist das Füllmaß des Beschlusses auf gute Gründe gegeben. Herr Reichardt, der unmittelbar an der Reichstagswahl teilnahm, hat es fertig gebracht, als einziger Vertreter des Nordens für die Wahl zum Reichstag zu kandidieren! Dieses Wort hat keineswegs sowohl in der Bürger- wie in der Arbeiterwelt von Halle-Nord einmütige Verurteilung und Entrüstung erfahren. Von diesem Tage an waren Herrn Reichardts Tage im Stadtparlament gezählt, denn es hieß nun: Gehen nach Athen tragen, noch einmal die zahlreichen Argumente aufzuführen, welche gegen die Erhebung von Gntzel an einer öffentlichen Brücke geltend zu machen sind. Außerdem kam der Mangel jeder rednerischen Begabung in Betracht.

Die Unterschlagungen im Allgemeinen Turnverein

haben die Halleische Ztg. der Sprache beraubt. Als feierlich in genannten Verein einige selbständige Regungen gegenüber der Gewinnungsrichter sich zeigten, war sie sofort bei der Hand, um den Verein der Aufsichtsbüro zu denunzieren. Ueber die Unterschlagung der 1400 M. aber schweigt sie sich aus. Wir billigen ihr gern den mitredenden Umstand zu, daß es fatal ist, wenn man die gute Gewinnung der Mehrheit der Mitglieder in den höchsten Löhnen preis und sie vor den räu-

bigen Schafen warnte, die sozialdemokratische Gift verbreiten wollten, jetzt aber plötzlich eingehen muß, daß die verheerliche Gewinnung seinen Schwund gegen erholte Handlungen gebildet hat. Das sollte die brave Großbürgerin von Sitt und Moral in der Leipzigerstraße aber trotzdem nicht hindern, auch bittere Wahrheiten ihren Feiern nicht vorzunehmen.

Der Unparteiliche muß sich von seinen Politgegnern gleichfalls erst die Erlaubnis einholen, ehe er die Äußerung seinen lehrstuhlfähigen Abkommen unterbreitet darf. Die Sozial-Zeitung nimmt zwar Platz von der Angelegenheit; um aber nicht in den Verdacht kommen, als schloße sie aus sozialdemokratischer Duelle, für sie nicht; wie sie mitgeteilt wird. Würde es sich um einen sozialdemokratischen Einber handeln, würde man sich schwerlich lange bestimmen.

Die freie Arztwahl in den Krankenkassen.

Im Arbeitervereins-Bereich in Berlin behandelte man am Donnerstag die aktuelle Frage der freien Arztwahl. Reaktor Endow von der Krankenversicherung wies in seinem Referat auf den großen Unfriede der Meinung hin, der sich während der letzten Jahre in den Krankenkassen über die Zweckmäßigkeit der freien Arztwahl vollzogen habe. Demgegenüber propagierte jetzt die Mehrheit mehr denn je den Gedanken der freien Arztwahl, weil es den Ärzten auf diese Weise leichter werde, eine Stabsorganisation oder einen Ring zu bilden, mittels dessen sie den Klassen wirklich die Höhe der Honorarpreise zu bestimmen gedächten. Für die Arbeitervertreter entfiel nun die Frage: Wie müssen wir dem Standpunkte der Kassenpraxis aus die Sache betrachten, und wie haben sich die Vertreter der Versicherungen zu der Kassen-Organisation zu stellen? Wie Redensart, jedes Kassenmitglied mußte das sich nicht nur in der Sache, sondern auch in der Person, keine höchsten noch in Kleinigkeiten, nur wenig Äußerung anständig sind, eine gewisse Berechtigung haben. Ganz anders liege die Sache aber in Ostfriesland, wo nur ein Arzt praktiziere. Da könne von einem „Vertrauen“ zum Arzt gar keine Rede sein, weil der Patient nur froh sein muß, wenn er im Ernstfalle den einzigen Arzt überhaupt zu Hause trifft. In den Großstädten hingegen wendet sich der Kranke meistens an den Arzt, der ihm am nächsten wohnt. Muß der Patient einen Großstadt aber in ein Krankenhaus überführt werden, wo er womöglich eine Operation auf Leben und Tod durchzumachen hat, da muß er einfach mit den Anstaltsärzten vorlieb nehmen, von denen er erst wer weiß wann erzählt, ob sie Müller oder Schütz heißen. Die Auswahl eines wirklichen Vertrauensarztes komme in solchen Fällen von vornherein nicht in Frage. Was nun die Kassen-Organisation anbelangt, so sei selbst noch kaiserlich-städtischen Amte berechnet worden, daß in den letzten 15 Jahren die Honorarpreise von den Kassen um 118 Prozent aufgehoben worden seien; jedenfalls eine Lohnaufwertung, wie sie den gesamten organisierten Arbeitern in demselben Zeitraum nicht zu Teil geworden ist. Wenn trotzdem der einzelne Arzt eine Wundereinnahme erzielt, so sei das nicht Schuld der Kassen, sondern es liege an der ungenügenden Vernehmung des Arztpersonals. Es sei nicht einzugehen, weshalb gerade die Krankenkassen als Operationsfeld für die Garantie eines „landesgemäßen“ Einkommens der Ärzte dienen sollen, während diese sich zu weit niedrigeren Gehältern dem Staat, der Kommune oder einzelnen Fabrikanten für Krankenhäuser oder Fabrik-Krankenkassen zur Verfügung stellen. Was nun die Honorarfrage der Arbeitervereine anbelangt, so sei bemerkt, daß die Förderung der unbeschränkten freien Arztwahl, mit deren Einführung, wie erwiesen, die Dauer der Krankheitsdauer und damit die Höhe der zu leistenden Kranken-Unterstützung wesentlich steigt und die Kassen zu schwer belastet. Deshalb sei zum mindesten die beschränkte Wahl der Ärzte zu empfehlen. Es sei zu erwägen, ob man nicht zum System der Revidierung übergehen wolle. — Die Kassen-Organisation wie sie ist, könne mit modernen Arbeiterorganisationen gar nicht in Vergleich gezogen werden, denn dort handle es sich lediglich um eine Stabsorganisation mit äußerlichem Geißel. Wenn eine derartige Organisation und deren Forderungen anerkannt werden sollen, dann müsse die Arbeiterklasse auch damit einverstanden sein, wenn etwa der Vorschlag, die Kassenorganisation die Rechte für die beschränkte Berufsausübung diktieren. Die Grundbedingung der Arbeiter und deren Vertreter sei und bleibe: Schaffung haushalt beamerter Ärzte. So lange sich der Staat dazu aber nicht bequemt, so lange müssen die Krankenkassen das Recht haben, ihre Ärzte selbst zu ernennen, denn die Kassen seien in erster Linie im Interesse der Mitglieder da und nicht nur im Interesse der Ärzte. (Beifall.)

In der Diskussion sprachen u. a. Subjektiv und Schulz im Sinne des Referenten, während Hoffmann und Dähne einen gegenteiligen Standpunkt einnahmen. Besonders letzterer wandte sich entschieden gegen ein System der Revidierung, weil dann innerhalb der Krankenkassen gar zu leicht ähnliche Zustände herbeigeführt werden könnten, wie sie sich in den Berufsvereinigungen durch das System der Vertrauens-Ärzte sehr zum Schaden der Arbeiter entwickelt haben. Uebrigens sei es falsch, anzunehmen, daß die freie oder beschränkte Arztwahl auf die Zahl der Krankheitsfälle der aus Arbeitstätigkeit Erkrankten einen wesentlichen Einfluß ausübe. Weder wohnt vor übertriebenem Fatalismus in den Kassen. Vor allem müßten die Kassenverbände nicht zu einheitlichen „Kassenmessen“ werden, denn das führe leicht zu stark verhöberten Ansichten über die zum Wohle der Kassenmitglieder einzuschlagenden Mittel und Wege. Im übrigen ergrübelte Redner, von einer Beschlußfassung Abstand zu nehmen und in einer neuen Versammlung über die Angelegenheit weiter zu debattieren. Die Mehrheit der Versammlung erklärte sich jedoch für eine endgültige Erledigung dieser Frage, damit der am 25. d. M. in Leipzig tagende Kassenkongress über die diesbezügliche Stellungnahme des Arbeitervereins rechtzeitig unterrichtet werden könne. Nachdem schon eine erhebliche Anzahl der Referenten die Sitzung verlassen hatten, wurde schließlich folgende vom Vorstand eingebrachte Resolution mit 16 gegen 13 Stimmen angenommen:

„In Erwägung, daß es die ideale Pflicht und Aufgabe der Arbeitervereine ist, dem Arbeiter die materiellen Leistungen der Krankenkassen für die Mitglieder den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend so viel wie möglich ausgebaut werden;

in fernerer Erwägung, daß dies bei der freien Arztwahl ausgeschlossen ist, weil die gegenwärtigen Bestimmungen der Kassen in Leipzig, welche nicht den sozialen Interessen der Krankenkassen förderlich sind, befristet die Verarmung des Arbeitervereins-Bereichs von Berlin, daß den Krankenkassen zur Hebung ihrer Kassenleistung die beschränkte freie Arztwahl unter großer Honorierung allgemein zu empfehlen ist. Die Frage der freien Arztwahl wird jedenfalls auf dem Leipziger Kongress eingehend erörtert werden. Es wird auch nicht an Stimmen fehlen, die bei in früheren Jahren eifrig propagierten Forderung der freien Wahl der Ärzte das Wort reden. Ebenfalls darf die finanzielle Lage der Krankenkassen nicht allein als ausschlaggebend erachtet werden, wenn es sich um das förderliche Wohl der Kassenmitglieder handelt.

Anmeldung zur Stammtafel.

Die Militärpflichtigen machen wir auf die Bestimmungen der Verordnung aufmerksam, wonach sie sich in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar zur Aufnahme in die Stammtafel anzumelden haben.

Für Halle gilt folgende Anordnung des Militärkommissars der Kriegskommision: Die im Jahre 1884 in Halle und im den eingemeindeten Vororten geborenen Militärpflichtigen brauchen zur Anmeldung keinen Geburtschein; dagegen haben die 1884 in anderen Orten geborenen Militärpflichtigen einen Geburtschein vom Standesamte (nicht vom Pfarramt), diejenigen der älteren Jahrgänge die letzte Musterkarte vorzulegen, auszuweisen den Verbleibsorten vorzulegen. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Geburtschienen zu Militärzwecken von den Standesämtern kostenfrei ausgestellt werden. Die Anmeldungen haben im Militär-Bureau, Schönebergstr. Nr. 1, H. Zimmer Nr. 12 vormittags von 9-1 und nachmittags von 3-5 Uhr zu erfolgen und zwar: Freitag den 15. Januar; Jahrgang 1881 und ältere und vom Jahrgang 1882 diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben A.—H. Sonntags, den 16. Jan. v. Jahrg. 1882 mit den Buchst. J.—Q. Montag „ 18. „ 1882 „ „ R.—Z. Dienstag „ 19. „ 1882 „ „ A.—H. Mittwoch „ 20. „ 1883 „ „ J.—O. Donnerstag „ 21. „ 1883 „ „ P.—S. Freitag „ 22. „ 1883 „ „ T.—Z. Sonntags „ 23. „ 1884 „ „ A.—D. Montag „ 25. „ 1884 „ „ E.—G. Dienstag „ 26. „ 1884 „ „ H.—L. Donnerstag „ 28. „ 1884 „ „ M.—Q. Freitag „ 29. „ 1884 „ „ R.—U. Sonntags „ 30. „ 1884 „ „ T.—Z.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 20 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

In Weissenfels sind die Anmeldungen entweder persönlich oder im Falle geringerer Anwesenheit auf der Stelle begünstigte Handlungsschreiber auf See berufliche Sekretäre (A. u. D.) durch die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikanten im Stadtkretariat — Rathaus von Trempen, Zimmer Nr. 15 — in der Zeit von 9-12 Uhr vormittags zu bewirken. Von den im Jahre 1884 auswärts Geborenen ist bei der Anmeldung der landesamtliche Geburtschein, von allen Militärpflichtigen älterer Jahrgänge der Verbleibsorten vorzulegen.

In Zeitz haben ebenfalls bei etwaiger Abwesenheit der selbst geborenen Militärpflichtigen deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Brotrenten dies anzugeben und die behufs Verfertigung der Militär-Stammtafel erforderliche Auskunft zu geben. Es ist wiederholt vorgekommen, daß die in der Stadt Zeitz anhänglichen Militärpflichtigen sich in Zeitz nicht angemeldet sondern einer auswärtigen Ort, bezw. dem Kreis-Kommision zur Musterung bezw. Musterung vorgelegt haben. Diese Handlungsmenge ist nach § 12 des Reichs-Militärstrafgesetzes unzulässig und werden zumüberhandlung bestraft. Es hat die in einem Orte des Kreises geborenen und in Zeitz sich aufhaltenden Militärpflichtigen durchaus nicht die Pflicht, ob sie sich mit den Militärpflichtigen ihres Geburtsortes oder den Militärpflichtigen ihres Aufenthaltsortes stellen wollen. Vielmehr haben auch diese Militärpflichtigen sich einzig und allein in Zeitz anzumelden und mit den Zeitzer Militärpflichtigen zur Musterung bezw. Musterung zu erscheinen. Die Anmeldung muß erfolgen im Rathaus Zimmer Nr. 1.

In Raumburg müssen sich auch alle im Jahre 1884 auswärts geborenen, aber in Raumburg in Arbeit befindlichen Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Stammtafel melden. Diejenigen, welche früher als im Jahre 1884 geboren und nicht durch eine endgültige Entscheidung einer Ober- und Kriegskommision von der Einbürgerung befreit sind, müssen sich mit Ausnahme aber mit dem Beschäftigungsbeschein versehen und auf längere Zeit zurückgestellten Militärpflichtigen ebenfalls zur Stammtafel anmelden.

In Eisenburg haben die Anmeldungen persönlich im Rathaus, Zimmer Nr. 8, vormittags von 8-12 und nachmittags von 2-4 zu erfolgen; in Sitterfeld im Rathaus Zimmer Nr. 6 von 9-12 Uhr.

Wir erziehen die Interessenten, sich die vorstehende Bekanntmachung auszuscheiden, da wir sie des häufigen Raum-mangels wegen nur einmal im Volksblatt veröffentlichen können.

Sicherheit gegen Feuergefahr im Stadttheater.

Man schreibt uns: „Beim Besuch des Stadttheaters im Winter 1902/03 fand ich fest, aus der elektrischen Beleuchtung, was die Tür nach der Friedrichstraße hin beschloß war. Zug einer Bitte an die Direktion blieb die Tür — wie schon in den Vorjahren — verschlossen am Feuergefahr viele Theaterbesucher. Wird man nun, nach dem gungenauesten Ergebnis in Chicago, sämtliche Kugellampen während der Vorstellung dauernd offen halten?“

Somit uns schon seit, sind die Türen, die nach der Friedrichstraße führen, schon seit Beginn der jetzigen Theaterperiode geöffnet, unseres Wissens nicht nur vor, sondern auch während der Vorstellung.

— Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Die Vorbereitungen für die Eröffnung von Glands Armda sind nun in vollem Gange. Für die Generalprobe ergeben besondere Einladungen. — Wie schon früher erwähnt, haben sich die hiesigen Familien-Eintrichtungen bei der Benützung des neuen Apparats glänzend bewährt, allerdings mußte für den spanischen Apparat der fliegenden Haubergärten Armdens eine Menge von neuen Maschinen beschafft werden, alle anderen Schwierigkeiten ließen sich aber trefflich lösen. Die Dekorationsausstattung des Theater-Kanths in Wien und muthmaßlich ausgeführt. Die Kostüme sind genau nach den Zeichnungen gezeichnet gefertigt. Die Aufführung findet bei festlich erleuchteter Saale statt. Die Reihenfolge der neuen Dekorationsbilder ist folgende: Vorpiel: Halle im Tempel des heiligen Feuers zu Domostoff. 1. Akt: müde Reisendliche im Antilibanon; der Verführungspfad; Armdens Baubergärten; durch die Wüste. 2. Akt: Baubergärten im Antilibanon; im Reich der Sphäre; am Hofe empor; Notenhain. 3. Akt: Halle in Armdens Baubergärten; am Grab der Liebe. — Morgen, Dienstag, letzte Aufführung von Siebenmännchen; Mittwoch: Kapientreich.

— Aus dem Bureau des Neuen Theaters. Dienstag gelangt Ludwig Fuldas reizende Puppentheater Kalliope mit Frau, Sohn und Tochter Albert Paul als Gast zum 2. Male zur Aufführung. Am Mittwoch folgt der Komiker, am Donnerstag ein Stück in einer Wiederholung von Guitav Freitag's Journalisten fort.

— W. Zaharek hat am Sonntags im Volkshalle-Theater ihr liebtätiges Gastspiel begonnen. Die Zängerin, die bekanntlich einen Weltreißer bezieht, hatte ein zahlreiches Publikum herbeigelockt, das die leider recht kurzen Darstellungen mit hitzigem Interesse verfolgte. W. Zaharek verfügt allerdings auch über eine lebhafte Gabe, die den Verein, die besonders bei ihrem dritten Solotanz zu bewundern ist. Die ganze Gemüths- und Leidenschaft der Zängerin zeigt sich aber bei dem spanischen Bandango-Lanze, den W. Zaharek mit einem Vortrag fortführt. Wie die Direktion mittel, wird beachtet, während das

